

Sandboden: Muscheln und Seegraspflanzen, kleine lebendige Krabben und komische Taschkrebse. An einem breiten Wasserstreifen machten sie halt. „Bis hierher dürft ihr bei Ebbe gehen,“ sagte der Vater, „weiter nie! Das Wasser vor euch heißt der Priehl und ist so tief, daß es gefährlich ist, hier zu waten. Dahinter liegt noch eine Sandbank und dann kommt die offene See. Seht ihr, wie die Flut steigt und wie hoch die Brandung dort hinten auf der Sandbank anschlägt?“

Sie sahen den weißen Streifen Wellenschaum und hörten das Brausen der kommenden Flut.

„Ganz regelmäßig, als ob das Meer ein- und ausatmet, wechseln Ebbe und Flut,“ sagte der Vater. „Alles Land, das bei Flut unter Wasser steht, bei Ebbe aber frei liegt, heißt Watt. Die gelehrten Leute haben ausgerechnet, daß Ebbe und Flut vom Stande des Mondes abhängen, der eine Anziehungskraft auf das Wasser hat. Aber die Fischer sagen, daß tief unten am Grunde des Meeres eine hundert Meilen lange Seeschlange liegt. Sechs Stunden lang zieht sie das Wasser ein in ihren Riesenleib. Dann ist Ebbe. Sechs Stunden lang speit sie es aus gegen das Ufer. Dann steigt es und schafft die Flut.“

Das Wasser stieg. Die Sandbank war kaum noch zu sehen. „Zurück,“ sagte der Vater.

So liefen sie schnell zurück an den Strand.

Mit der Flut war auch ein feiner Seewind auf gekommen. Der trieb das Wasser in lustigen Wellen gegen den Sand und spritzte die Kinder naß. Da nahmen sie ihre Schaufeln und bauten sich Dämme und lachten, wenn die Wellen diese wieder zerstörten.

Die Zwillinge waren auch mit der Mutter herunter gekommen. Sie hatten vor, viel von Kühls interessanten Tieren zu erzählen, aber sie vergaßen das alles bei dem neuen Vergnügen. So etwas Schönes von Wasserpatzerei hatten sie noch nie erlebt. Sie liefen mit nackten Beinchen hinein ins Wasser und füllten dort